

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungs-Preisliste Nr. 6872)

ersch. wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „**Illustrirtes Unterhaltungsblatt**“ und „**Landwirthschaftlicher Rathgeber**“ und kostet bei der Expedition sowie bei den Postanstalten nur **1 Mk. 25 Pfg.** vierteljährlich, mit **Postgebühren**.



Anzeigen

werden die 5-gestaltene Korpuszeile mit 15 Pfg., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgebäude u. s. w. mit 10 Pfg. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 30 Pfg.

Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2842

Ahrensburg, Donnerstag, den 7. Oktober 1897

20. Jahrgang.

Bestellungen

auf die

„Stormarnsche Zeitung“

werden noch fortwährend von allen Postanstalten und Landbriefträgern angenommen.

Schleswig-Holstein.

(Der Nachdruck unserer Original-Berichte ist, soweit er nicht mit deutlicher Quellen-Angabe erfolgt, nicht gestattet.)

Ahrensburg, 6. Oktober. Am Sonntag, den 10. d. M. wird hier auf Veranlassung der hiesigen freiwilligen Feuerwehrein eine gemeinsame Übung mehrerer freiwilligen Feuerwehren stattfinden. Außer der hiesigen nehmen an derselben Theil die freiwilligen Feuerwehren von Ahrensfelde, Büningstedt, Dellingsdorf und Groß-Sandsdorf. Zunächst finden Schul-Übungen an der Spritze und Exerzier-Übungen statt, dann folgt ein gemeinsames Manöver, angenommenes Feuer, an dem Gewese des Herrn Hufners Stahmer an der Großen Straße hiersebst. Der Vorstand des Kreisfeuerwehrbezirks Stormarn wird den um 3 Uhr Nachmittags beginnenden Übungen beizuhören.

Am Sonntag Morgen wurde eine Übung der Spritzen-Abtheilung der hiesigen Brandwehr abgehalten. Die Probe mit der von dieser Abtheilung bedienten Spritze ergab, daß das Geräth sich in einem sehr leistungsfähigen Zustande befand.

Der Untertertianer Friedrich Kumlner aus Altona, 12 Jahre alt, ist am 29. September, nach Empfang seines Schulzeugnisses, nicht nach Hause zurückgekehrt und hat sich dem Anschein nach auf das Landgebiet begeben, da er am 29. September, Nachmittags 5 Uhr, in Lohstedt gesehen ist. Derselbe ist mit grüner Mütze mit Goldstreifen, blauer Echeoljade (Jägerfagon), blauer Kammgarnhose, schwarzen Strümpfen und Schnürstiefeln bekleidet. Um etwaige Angabe über seinen Verbleib eruchen die Eltern: Altona, Leisingstraße 34, III. Die Zeitungen werden erucht, dieser Notiz zwecks Auffindung des Anabens durch Abdruck möglichst weite Verbreitung zu geben.

Frau Helenens Kur.

Humoreske von Paul Blis.

Seit zwei Jahren waren sie nun verheiratet. So lange hatten sie zufrieden nebeneinander hingelegt, so daß alle Welt ihre Ehe für eine glückliche halten konnte, nun plötzlich wurde das anders.

Er war, als er um Helene warb, ein Dreißiger; hinter ihm lag eine tolle, lustige Junggesellenzeit, sein Reichthum gestattete ihm so manche Extravaganz, und als er genug „gelebt“ hatte, wollte er in den Hafen der Ehe und des Friedens einlaufen, und deshalb heirathete er.

Frau Helene wußte das alles sehr wohl, trotzdem aber begann sie sich keinen Augenblick, als er um sie anhielt, denn erstens war sie fünfundszwanzig und ohne Vermögen, und dann kannte sie ihn als einen guten Kerl, der, wenn er eine verständige Frau bekam, alle Qualitäten eines guten Ehemannes hatte.

So waren sie Mann und Frau geworden und hatten bis jetzt zwei ganz glückliche Jahre hingebracht: er, immer ruhig und zufrieden, wenn er nur immer seine Beaglichkeit und einen guten Tisch hatte, und sie von jener Nachgiebigkeit, wie sie nur den klugen Frauen eigen ist, denjenigen Frauen, die scheinbar alles thun, was der Mann will, während in Wirklichkeit doch nur ihr Wille Gesetz ist. Und nun plötzlich war das anders geworden.

— Noch einmal lächelt uns die Sonne vom wolkenlos blauen Himmel, wie um uns eine freudige Erinnerung zu lassen von dem Sommer, der so oft die Erwartungen betrogen. Ein seltsamer Zauber liegt in diesen letzten, schönen Tagen, wo schon am Morgen leichte Nebel über den Fluren liegen, die dann als tausend Wasserperlen die dünnen Gräser, die gelben Stoppeln, und sich schon bräunenden Lindenblätter überprühen.

„O geh“ am sanften Scheidestage Des Jahr's zu guter legt hinaus, Du nenn' ihn Sommertag und trage Den letzten schwer gefund'nen Strauß.“

Diese Aufforderung des Altmeisters Johann Heinrich Voss soll man beherzigen. Der Wald ist schön in den bunten Farben des Herbstes, die Sonne ist noch freundlich warm, die Luft staubfrei und würzig. In den Gärten blühen die letzten Rosen, das rothe Weinlaub rathelt von den Spalieren, und in den Obstbäumen glühen die reifen Äpfel und Birnen. Auf den Beeten macht sich die geruchlose aber farbenprächtige Acker breit, und Spätlinge von Fuchsin und Geranien schmücken den Altweibsommer. Die Freunde der Natur dürfen jetzt nicht mehr zögern, denn ein Windumschlag ändert die Lage sofort. Mehr als je heißt es im Herbst „carpe diem“, genieße den Tag; geht erst einmal der Wind über die Stoppeln und legen sich die langen, weißen Fäden um Hut und Schirm, so ist der scheinbare Sommer nur noch ein lechzendes Aufgähnen vor dem Verlöschen. Bald sinken die Rosenblätter nieder, und an den kahlen Stöden schimmern die Hagebutten, die farbigen hellen Toiletten verschwinden wie das sonnige Blau vom Himmel, drum genieße den Tag! Es kommt eine lange Zeit ohne Blumen und Sonnenschein.

Das Margarinegesetz ist mit dem 1. d. M. in seinen Hauptbestimmungen in Kraft getreten und nur die Trennung der Verkaufsräume wird erst zum 1. April durchgeföhrt. Danach darf Butter und Margarine nicht gemischt werden, und der Margarine und dem Margarinekäse, muß ein gewisser Prozentsatz Sesamöl zugeföhrt sein. Margarine oder Margarinekäse, die im Einzelnen zum Verkauf

kommen, müssen würfelförmig sein, und die eingepreßte Inschrift „Margarine“, „Margarinekäse“, „Kunstspeisefett“ mit dem Namen oder Firma der Verkäufer angebracht sein. Die Gefäße müssen an in die Augen fallenden Stellen die deutliche, nicht verwischbare Inschrift „Margarine“, „Margarinekäse“, „Kunstspeisefett“ tragen. Die Gefäße müssen außerdem mit einem stets sichtbaren, bandförmigen Streifen von rother Farbe versehen sein, der bei Gefäßen bis zu 35 Zentimeter Höhe mindestens 2 Zentimeter, bei höheren Gefäßen mindestens 5 Zentimeter breit sein muß. Die Geschäftsräume und Verkaufsstellen haben vom 1. Oktober an, die deutliche, nicht verwischbare Inschrift: „Verkauf von Margarine“, „Verkauf von Margarinekäse“, „Verkauf von Kunstspeisefett“ zu tragen. Vom 1. April 1898 ab tritt dann noch für Orte von über 5000 Einwohner das Gebot der getrennten Verkaufsräume hinzu.

Süliches Stormarn, 5. Oktober. Das Amtsgerichtsgebäude in Reinbek welches sich als nicht mehr ausreichend erwiesen, wird durch einen größeren Neubau vergrößert. Der Bau welcher vor 4 Wochen begonnen, soll bis zum 1. November fertig sein. Wie man weiter hört, soll in Reinbek nächstens eine zweite Richterstelle errichtet werden, da wegen der starken Frequenz die bisherige Richterkräfte nicht ausreichen.

Am 20. d. M. findet eine Versammlung des Reinbeter Armen-Verbandes statt zur Wahl eines neuen Kassens- und Rechnungsführers. Der gestrige Steinbeter Markt hatte sehr unter der Ungunst der Witterung zu leiden und war der Handel in allen Viehgattungen ein recht unbedeutender, auch die Preise waren weichen.

Githolstein, 4. Oktober. In den Zeitungen wurde berichtet, daß Landmann Schmidt-Havithorst als Kandidat der freisinnigen Partei für die Reichstagswahl im 9. Wahlkreise aufgestellt sei. Die „Kieler Zeitung“ bringt nunmehr einen Bericht, der ein Schreiben an die freisinnigen Vertrauensmänner des 9. Wahlkreises enthält, worin darauf hingewiesen wird, daß in der Kreis-

deligirtenversammlung vom 30. September der Hofbesitzer Pastor a. D. Hoed als Kandidat aller Freisinnigen für den 9. Wahlkreis aufgestellt sei und daß Herr Schmidt-Havithorst an diesem Beschlusse selbst theilgenommen habe. Wer den Zwiespalt oder Irrthum veranlaßt hat, ist noch nicht aufgeklärt.

Altona, 4. Oktober. Die Gräfin Schimmelmann, die sich mit Vorliebe der Seemanns-Mission annimmt, hält am Mittwoch Abend in Koppelmanns Salon einen ihrer bekannten „Abende“ ab.

In der Nacht zum Sonntag hielten Wächter einen Soldaten an, der pudelnah und schwanzend in der Palmaille umherirrte. Der Vaterlandsverteidiger war ziemlich matt und murmelte fortwährend: „Is sich tief, is sich Elbe tief, vor sich hin. Schließlich gelang es aus dem in völlig durchnässter Uniform spazierenden Soldaten herauszubringen, daß er mit Bekannten in der Ausstellung Rum-Bowle getrunken hatte. Schließlich habe er das Bewußtsein verloren. Dann habe er sich plötzlich im Wasser treibend gefunden doch sei er auf ein verzweifelttes Hülfersuchen durch einen Schutzmann gerettet worden. Immer am Wasser entlang gehend, sei er schließlich in die Palmaille gerathen und wünsche jetzt schleunigst in die Kaserne gebracht zu werden. Als man den Soldaten auf der Hauptwache abliefern wollte, meinte er, „Gott soll ich danken, daß mich bin aus Elbe raus, is sich Elbe tief, sehr tief.“ Damit legte er sich auf die Pritsche und sank in einen echt polnischen Schlaf.

Das Landgericht in Altona verurtheilte am Freitag unter Ausschluß der Oeffentlichkeit den Korbmacher Schnack in Sande wegen Beleidigung des deutschen Kaisers zu einem Jahr und sechs Monaten Gefängniß.

Schleswig, 5. Oktober. Der Mühlenbesitzer Herr J. J. Andrefsen in Boholzau per Grumbj verkaufte seinen Besitz durch die Vermittelung des bekannten Hausmüllers Aug. Studt in Neumünster für 24000 Mark bei 13000 Mark Anzahlung an den Müller Herrn Hermann Steege in Kiel, Kieler Mühle.

Kleine Mittheilungen.

Nach langer, segensreicher Wirksamkeit ist am 1. Oktober der Seminar-Oberlehrer Dr. Bittel in Segeberg in den Ruhestand getreten. Ihm zu Ehren fand am Sonntagabend eine Feier statt, an der sich seine Kollegen, viele frühere und gegenwärtige Schüler des Seminars, sowie Bürger und Vertreter der Stadt Segeberg theilnahmen. Seminar-Direktor Löwer überreichte dem scheidenden Kollegen den königl. Kronenorden 3. Klasse. Nachmittags fand in „Widels Hotel“ ein Festessen und Abends in der „Harmonie“ ein Kommers statt.

In Sande hat sich der Arbeiter Felden in seiner Wohnung erhängt. Er war früher in der Stuhlrohfabrik von Rud. Siewerts beschäftigt, trat mit in den Streit ein, der acht Wochen dauerte und mit einer vollen Niederlage der Arbeitnehmer endete, und konnte nach beendetem Streit keine Arbeit wieder finden, da die Plätze anderweitig besetzt waren; darüber gerieth er in Verzweiflung. Er hinterläßt eine zahlreiche Familie.

In Keitum auf Sylt fuhr ein 11-jähr. Knabe in einem Trog ein Stück ins Haff hinaus, konnte aber, als er wieder umkehren wollte, nicht gegen den Strom an. Er stieg deshalb ans seinem Fahrzeug, um ans Land zu waten, blieb aber im Schlamm stecken und ertrank.

Der Hofbesitzer Schmidt in Havithorst ist von der freisinnigen Volkspartei als Reichstagskandidat im Wahlkreise Oldenburg-Plön aufgestellt. Gegenkandidaten sind von konservativer Seite Herr v. Tangel-Schmoel, von sozialdemokratischer Seite Paul Weinheber-Hamburg. Graf Reventlow-Wulfschagen (Antisemit) hat seine Kandidatur zurückgezogen.

wirksam waren. Nein, ihr Plan war ein anderer. Freilich, es war nahezu ein banque-Spiel, alles gewinnen, oder alles verlieren, aber sie rechnete mit dem Fonds menschlicher Güte, der ihrem Karl im Herzen saß, und dadurch hoffte sie, dieses gewagte Spiel glänzend zu gewinnen.

Eines Tages sagte sie zu ihm: „Lieber Karl, ich muß Dir eine kleine Bille in Deinen Freudenbecher werfen, ich muß Dich verlassen.“

Erschrocken fuhr er zusammen und starrte sie sprachlos an.

Und lächelnd sprach sie weiter: „Natürlich nicht für immer, nein, den Schmerz bereite ich Dir nicht, aber ich bin nicht ganz wohl und deshalb meint der Arzt, es wäre gut, wenn ich fünf bis sechs Wochen fortgehen würde.“

Noch immer starrte er sie sprachlos an.

„Aber Du brauchst Dir deshalb keine Sorge zu machen, lieber Karl, ich will in Deine Gewohnheiten nicht störend eingreifen, Du kannst hier ruhig Dein Leben weiter führen, ich werde mit der alten Tante reisen.“ Erleichtert athmete er auf. Die goldene Freiheit fünf langer Wochen schwebte ihm vor. Dann sagte er mit Theilnahme: „Natürlich habe ich nichts dagegen, wenn Du reisen willst, liebe Helene, aber ich wundere mich, daß Du mir nie von Deinem Leiden gesprochen hast.“

Lächelnd antwortete sie: „Ich wollte Dir keine unnützen Sorgen bereiten.“

(Fortsetzung folgt.)

Kreisarchiv Stormarn V 6

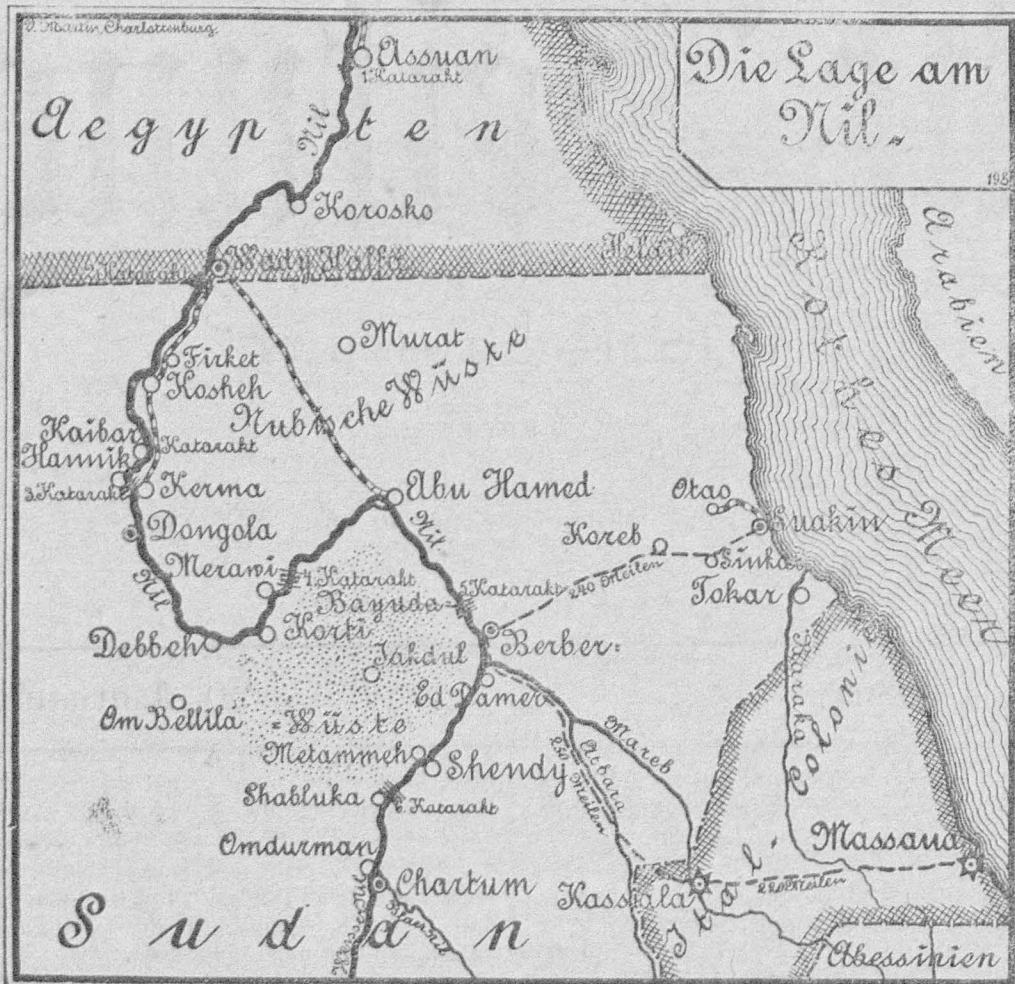
A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

G M

B.I.G.

Zum englisch-egyptischen Feldzuge im Sudan.



Englands Vorherrschaft in Egypten gründet sich bekanntlich auf das Recht des Besitzenden, das ihm namentlich von Frankreich, und in weiterer Folge auch von Rußland streitig gemacht zu werden droht.

In gegenwärtiger Zeit besitzt daher die militärische Situation am oberen Nil erhebliches Interesse, die beigebrachte Karte dürfte daher unseren Lesern recht gelegen kommen.

Von der nunmehr verkleinerten italienischen Kolonie, die sich bisher nach Westen über den Mareb bis zum Abbara erstreckte, einem rechten,

turz oberhalb Berber mündenden Nebenfluß des Nil, wird jetzt Kassala an England fallen, während die italienische Besetzung mit ihrer Grenze bis dicht vor Massaua sich zurückzieht.

Die britisch-egyptischen Truppen sind bisher unter Zuhilfenahme einer Eisenbahn von Wady Halfa den Nil aufwärts bis Kerma und einer Zweiglinie, die von Wady Halfa nach Berber erbaut wurde, sowie vermittelt Benutzung von Kanonenbooten auf dem Nil bis nach Berber und in der Baguda-Wüste bis nach Jaldul vorgezogen.

Die Mahdisten haben den Engländern zwar an verschiedenen Punkten 3. 3. Widerstand geleistet, sind jedoch fortgesetzt zurückgedrängt worden. Sie standen ursprünglich auch zwischen Berber und Suakin, haben sich jedoch von dort, nach einigen anfänglich den britischen Truppen gelieferten Gefechten, rechtzeitig zurückziehen müssen, um nicht von den auf dem Nil und längs desselben vordringenden englisch-egyptischen Truppen abgechnitten zu werden.

Gegenwärtig soll die Hauptmacht des Mahdi, welche in einigen Angaben auf rund

35 000 Mann beziffert wird, bei Omdurman, der ehemaligen Vorstadt des seit Jahren zerstörten und verfallenen Chartum, stehen. Nachdem die Engländer Kassala, das auf derselben Höhe mit Chartum liegt, besetzt haben werden, kann es keinem Zweifel unterliegen, daß sie ihre Expedition bis Chartum ausdehnen wollen, um sich in jenen Landgebieten so fest zu setzen, daß sie die Frage nach der Räumung Egyptens mit dem Hinweise beantworten können, der Sudan dürfe unter keinen Umständen den Mahdisten wieder ausgeliefert werden; dies würde aber die Folge der Räumung sein.

Jedenfalls sucht England Egypten, das einerseits eine wichtige Etappe auf seiner Verbindungsstraße nach Indien bildet, andererseits im Sudan ihm als wichtige Stützpunkt zur Errichtung eines einheitlichen britischen Kolonialreiches von Ostafrika bis nach Alexandrien herab dienen soll, bis aufs äußerste zu halten und seine Herrschaft daselbst immer mehr zu befestigen.

Deutsches Reich.

Die „Köln. Ztg.“ schreibt: „Es ist schon während des Kaisermanövers von uns darauf hingewiesen worden, daß bei der Zusammenkunft des Kaisers mit dem Prinzregenten von Bayern diejenigen Punkte der Militär-Straprozessordnung eingehend erörtert worden sind, die bisher einer Verständigung im Wege standen. Wie nun verlautet, ist über den materiellen Inhalt dieser Reform thätigst eine Verständigung erzielt worden, die durch die Zustimmung des Reichstanzlers vom 10. Mai 1896 entspricht. Hiermit scheiden also alle Fragen aus, die bisher noch offen waren, namentlich die Dessenlichkeit des Gerichtsverfahrens und das Befähigungsrecht. Trotz dieses günstigen Verlaufs der Angelegenheiten sind die Ausichten für das Einbringen der Reform beim Reichstage gleich nach dessen Zusammentritt nach wie vor gering. Die Ursache liegt in dem Vorhandensein des bayrischen Obersten Gerichtshofes. Ohne Zweifel erstreckt sich die Reservatrechte Bayerns nicht auf diese Einrichtung, vielmehr darf dies nur als ein Provisorium betrachtet werden bis zur endgültigen Regelung durch die verbündeten Regierungen und den Reichstag. Als im vergangenen Jahre unter dem 24. August der Kaiser die Vorlegung der Reform befohl, äußerte er, wenn auch nur, wie man hört, privatim, es entspreche seiner Auffassung nicht, Bayern in dieser Angelegenheit zu majorisieren. Gleichwohl in diese Neuerung bekannt geworden und ist auch zu den Ohren des Prinzregenten gekommen. Das wurde dann die Veranlassung zur Erörterung, ob denn Bayern gemäß seinem Reservatrechte Anspruch auf die Beibehaltung eines besonderen Obersten Gerichtshofes erheben könne. Diese Frage ist seitdem verneint worden. Trotzdem scheint der Kaiser sich durch die gefallenen Äußerungen gebunden zu fühlen, und in diesem Punkte liegt das einzige noch bestehende Hinderniß.“

Mehrere Blätter haben vor Kurzem Mitteilungen über einen Zusammenstoß zwischen Matrosen der „Kaiserin Augusta“ mit einem griechischen Volkshaufen gebracht. Das That-

sache an diesen Nachrichten beschränkt sich nach einer offiziellen Darstellung darauf, daß am 23. September Abends im Hafen von Monichia mehrere Seeleute von der Mannschaft des genannten Kriegsschiffes mit einigen Griechen in Streit geriethen, und das bei der sich hieraus entwickelten Schlägerei, an der sich die umstehende Volksmenge beteiligte, zwei Matrosen der „Kaiserin Augusta“ leicht verletzt wurden. Auf den zur Abholung der beurlaubten Mannschaften entsandten Offizier und das abholende Boot wurde mit Steinen geworfen. Der Zwischenfall hat dadurch seine Erledigung gefunden, daß am Morgen nach der Schlägerei im Auftrage der griechischen Regierung der Hafenkapitän von Monichia und am Tage darauf der griechische Ministerpräsident persönlich an Bord der „Kaiserin Augusta“ erschienen, um den Kommandanten ihr tiefstes Bedauern über dies Vorkommnis auszusprechen und strengste Befragung der Schuldigen zuzusichern.

Das Modell des neuen Panzerkreuzers „Fürst Bismarck“, welches dem Reichstanzler am Taufstage des Schiffes vom Staatssekretär des Marineamts in Friedrichruh übergeben wurde, befindet sich jetzt wieder auf der Germania-Werft in Kiel, in deren Modellwerkstatt, wo es angefertigt worden ist. Hier soll es durch Anbringung des erst mit dem Taufakte verliehenen Namens am Schiffskörper, sowie durch einige für die endgültige Aufstellung nötigen Änderungen vervollständigt werden. Der Fürst hat sich sehr anerkennend über die schöne Ausführung ausgesprochen, hat aber der Größe des Modells halber auf den dauernden Verbleib in Friedrichruh verzichtet und die Aufstellung im Bismarck-Museum Schönhaufen angeordnet.

Wie bedeutend der Börsenverkeh in Berlin geworden ist, beweist die Thatfache, daß in den Kellern des Berliner Kassenvereins in letzter Zeit einmal an besonders lebhaften Geschäftstagen die Summe von 31 Milliarden Mark — das sind 31 000 Millionen Mark — in Werthpapieren aufbewahrt waren. 16 Beamte sind angestellt, um diese Aktien, die in der Berliner Börse gehandelt werden, und die in eisernen, feuersicheren Schränken wohl verwahrt sind, während des Nachts zu bewahren.

Von den durch die sogenannten Nebenbahngesetze der letzten drei Jahre für Förderung des Baues von Nebenbahnen bereitgestellten Krediten von zusammen 21 Millionen Mark sind bisher für 22 Nebenbahnen rund 6,7 Millionen Mark bewilligt. Der Löwenantheil der Bewilligungen entfällt auf die Provinz Pommern mit 6 Linien und 2,7 Millionen Mark. Die gleiche Anzahl von Bahnen hat in Brandenburg Beihilfen erhalten; der gesammte Betrag der letzteren beläuft sich aber nur auf 800,000 Mk. Dem Betrage der Bewilligungen nach folgt auf Pommern Westfalen; hier sind für zwei Nebenbahnunternehmungen über 1 Million Mark bereitgestellt, in Schleswig-Holstein für gleichfalls zwei Nebenbahnen über 900,000 Mk., in Ostpreußen für eine über 600,000 Mk., in Hannover für deren drei 460,000 Mk., und in Sachsen für zwei 354,000 Mk.

Das Reichspostamt hat nicht nur angeordnet, daß bis auf weiteres Posteleven nicht mehr angenommen werden sollen; es sollen vielmehr auch, wie die „Volksztg.“ hört, vor der Hand keine Postgehülfen mehr eingestellt werden, also Umwärter für die

Christine Brüning.

Erzählung von Hans Warring. (Nachtr. verb.)

(Fortsetzung.)

Zusammenschauernd gedachte sie der Jahre, wo sie Tag für Tag und Stunde für Stunde die schwere Bürde ihres Schmerzes gefühlt hatte, wo sie fast darunter zusammengebrochen war. Ja, sie hatten böse, sehr böse an ihr gehandelt jene beiden, sie hatten ihr nicht nur Leid zugefügt, sie hatten, indem sie ihr Vertrauen verrathen, sie in ihrem bescheidenen Selbstgefühl zerbrochen hatten, auch ihre Seele geschädigt. Sie hatten ihr das Herz kalt und hart gemacht, daß es nicht mehr mitempfinden konnte. Weder Leid noch Freud des Nächsten vermochte daran zu rühren, — es konnte nicht mehr hoch aufklopfen in Wonne und Begeisterung bei einer schönen und großen That — konnte nicht mehr warm aufwallen in opferwilligem Erbarmen bei Unglück und Leid des Nächsten. Sie hatte gegeben und geholfen, aber nicht mit der warmen Hand der Liebe. Pflichtschuldig hatte sie Gaben gespendet, daß ihren Namen durch reiche Beiträge zur Armen- und Krankenpflege in der Stadt zu einem allbekannten und allgepriesenen gemacht. Aber eine Befriedigung für ihr Herz hatte sie dadurch nicht errungen, und niemals war ihr einer von denen, die ihre Wohlthaten genossen, menschlich näher getreten.

Wie hatte doch diese Gesellschaft sie aus dem gewohnten Gleichmaße gebracht! Sonst hatte ein Buch oder eine Handarbeit ihre Abendstunden behaglich ausgefüllt, heute litt es sie nicht an dem gewohnten Plage. Sie stand auf und schritt ruhelos im Zimmer auf und nieder, und ehe sie sich's verfaß, waren ihre Gedanken wieder in der Vergangenheit, und sie erlebte alles, alles im Geiste noch einmal. Zuerst die Tage der Kindheit bei dem früh gealterten Vater, dem sie, noch ehe sie die Kinderschuhe vertreten gehabt, schon die Hausfrau hatte ersetzen müssen — ihre einsamen, stillen Kinderjahre, fern von Spielgefährten und Altersgenossen. Und dann die Zeit ihrer ersten Mädchenjahre. Auch sie waren still gewesen, aber für das Entbehren geselliger Freuden hatte sie das innige Zusammenleben mit dem Vater entschädigt. Und dann war jener Tag gekommen, wo er in ihr Leben getreten war. Sie erinnerte sich noch ganz genau des Augenblickes, als er in das Zimmer getreten war und nach dem Vater gefragt hatte. Er hatte sie mit einem so eignen Lächeln angesehen, und als sie in seltsamer Befangenheit ihm Auskunft gegeben, daß der Vater im Garten sei, daß sie ihn aber zu ihm führen wolle, da hatte er ihre Begleitung dankend abgelehnt.

„Ich finde mich schon allein zurecht,“ hatte er gesagt, „obgleich es länger als zehn Jahre her ist, daß ich mir den Weg zu den Weg zu den Nußbäumen an der Garten-

mauer gesucht habe.“ Sie hatte ihn mit groß aufgeschlagenen, verwunderten Augen angesehen.

„Und Sie, Fräulein, Sie sind die kleine Christine von damals? Ach sehe, Sie erinnern sich meiner nicht mehr?“

Nein, sie erinnerte sich nicht — sie schüttelte leise den Kopf.

„Vielleicht aber klingt Ihnen mein Name bekannt, Fräulein Brüning, ich bin Peterßen — Hans Peterßen!“

War es möglich, aus dem schlanken jungen Matrosen, der von Zeit zu Zeit in ihrem Hause aufgetaucht und der zwar nie hochmüthig, aber doch mit einer gewissen wohlwollenden Herablassung behandelt worden war, war dieser schöne, stattliche Mann geworden! Ihre Augen hatten mit unverhohlener Verwunderung zu ihm aufgeblickt und waren an seiner kraftvollen, breitschultrigen Gestalt und seinem sonnengebräunten, von lockigem Blondbart umrahmten Gesichte hangen geblieben. Vor seinen hellen, blitzenden blauen Augen aber hatten sie sich rasch gesenkt. Sie hatte ihm nicht die Hand gereicht — kein Wort des Willkommens hatte sie zu sprechen vermocht. Erst als er gegangen, war ihr eingefallen, daß er ihr dies vielleicht als Hochmuth auslegen könne, und sie hatte sich vorgenommen, ihr Veräumniß das nächste Mal durch verdoppelte Freundlichkeit wieder gutzumachen. Aber jedesmal, wenn er vor ihr gestanden,

war ihr gewesen, als würde ihr die Rechte zugespürt, daß sie kein Wort hatte hervorbringen können.

Dann war er öfter gekommen. Er hatte schon seit Jahren das Schiff einer heimischen Rhederei, der der Herren Horwitz und Klug, geführt und war weit in der Welt herumgekommen. Nun war er von seinen weiten Fahrten heimgekehrt, weil das Schiff einer Reparatur bedürftig war, die er auf den Docks der Firma selbst beaufsichtigen sollte. Er genoß trotz seiner jungen Jahre das ganze Vertrauen seiner Schiffsherren.

„Ein tüchtiger Seemann und ein prächtiger Kerl durch und durch!“ hatte der alte Horwitz zu ihrem Vater bei seinem letzten Besuche gesagt. Sie hatte über diese Worte eine seltsame, sie selbst überraschende Freude empfunden. Denn was ging dieser fremde Mann sie eigentlich an? Allerdings war er das Mündel ihres Vaters gewesen, der ihn als den Sohn eines mit einem seiner Schiffe verunglückten Schiffskapitäns hatte erziehen lassen und der das kleine Vermögen des Verwaigten verwaltet hatte. Aber diese oberflächliche Beziehung rechtfertigte doch durch aus nicht das leidenschaftliche Interesse, das sie an ihm nahm! Schon wenn sie seinen Namen aussprechen hörte, hatte ihr das Herz in seltsamer Bewegung stärker geklopft. Wie stolz war sie gewesen, als sie erfahren hatte, daß die Herren Horwitz und Klug, vielleicht die angesehensten Kaufleute der Hafenstadt, ihn in ihre Häuser zogen und zu ihren Ge-

solchen Grade, daß die Bildung von Wache haltenden Ausschüssen notwendig geworden ist. In Ceya liegen ungefähr 1000, in Staguay 5- bis 6000 Personen in Zelten, um womöglich noch über die Pässe zu gelangen. In ihrer blinden Hast, das Goldland zu erreichen ließen sie alles in Stich, was ihrem Fortkommen im Wege steht. Auf meilenweite Entfernungen seien die Wege mit weggeworfenem Gepäck und toten Pferden bedeckt. Ein Berichterstatter meldet aus Staguay, daß die dort befindlichen Personen den bellagenswertesten „Saufen Unglück“ bildeten, den er je beisaunen gesehen. Die Mehrzahl der Leute brüte in dumpfer Verzweiflung vor sich hin, die anderen suchten und weinten. Viele der Irregeleiteten hätten das Wagniß unternommen, zu Fuß den Gebirgspaz zu erklimmen, seien aber bald mit wunden Füßen und gänzlich entmuthigt zurückgekommen. In letzter Zeit machten wochenlange Regengüsse die Pässe ganz unweegsam. Von Seattle aus sind in den letzten Tagen mehrere hundert Pferde nach Staguay abgeschickt worden, um beim Wegschaffen des Gepäcks über die Pässe behilflich zu sein. Das Schatzamt der Vereinigten Staaten veröffentlicht einen Bericht eines Regierungsbeamten, aus dem hervorgeht, daß allen Warnungen zum Trotz und Andrang von Abenteurern unausgesetzt fort-dauert. Die Lage sei entsetzlich, und es sei unmöglich, die Jagd nach den Goldfeldern zu beschreiben. Bis zum 15. September würden aller Berechnung nach weitere 3200 Personen in Staguay anlangen und auch versuchen, vor Eintritt des Winters über den Paß zu kommen. Beinahe jedes Fahrzeug bringe die doppelte Anzahl von Reisenden, als ihm zu befördern gesetzlich gestattet sei. Einen Begriff von den wüthen Andrang könne sich nur derjenige machen, der das Treiben mit eigenen Augen gesehen.

Berantwortlich für die Redaktion: Ernst Ziese in Ahrensburg.
Druck und Verlag von Ernst Ziese in Ahrensburg und Althausstedt.

Brillen, beste Dualität, in allen Fassungen, von 2 Mark an.
Pinzetzen, Vorgrünns, Vorgrünnetten, Zinnetten
Thermometer, Krimitcher
in allen Preislagen.
Apotheke in Ahrensburg.

Wenn der Herbst naht und mit ihm uns die kälteren Tage an den kommenden Winter erinnern, dann sieht sich die sorgsame Hausfrau, die von der strengen Kälte, die uns die Wetterpropheten für dieses Jahr vorherlagen, gelesen hat, nach dem wärmenden Ofen um. Und in der That ein wahrer Hausfreund ist im Winter der Ofen; d. h. wenn er wirklich alles erfüllt, was man heutzutage von einem guten Ofen verlangen kann; das ist: Stets angenehme und gleichmäßige Wärme, sichtbares und daher ohne Mühe zu überwachendes Feuer, Dauerbrand während des ganzen Winters, feinste und einfachste Regulierarbeit ohne viele Klappen und Schieber bei geringem Kohlenverbrauch, gefällige und schöne Form! Alle diese Anforderungen erfüllen „Sanjen's Patent-Dauerbrandöfen“, Fabrikate der Carlshütte Rendsburg, die an allen Plätzen käuflich sind mit Recht nach Tausenden zählenden Nachfrage erfreuen und die Jeder dem Anderen empfiehlt. Die Fabrikniederlage für diese Öfen befindet sich in Ahrensburg bei S. Fr. Wolf.

Gericht, welches die gewaltsame Entfernung des Kindes von der Mutter anordnete. Infolge dessen erschien der Gerichtsvollzieher in Begleitung des geschiedenen Gatten in der Wohnung der Mutter und forderte die Herausgabe des Kindes. Die Mutter warf sich jedoch unter lautem Geschrei über ihr Kind und hielt es mit beiden Armen krampfhaft fest. Erst als der Vater auf Geheiß des Gerichtsvollziehers seine ehemalige Gattin mit Gewalt von dem Kinde losriß, konnte der Beamte den Lezteren aus der Wohnung führen und ihn in eine auf der Straße bereitstehende Droschke setzen.

Bäume als Blitzableiter. Der Halbmonats-Schrift „Natur und Haus“ 5. Jahrgang Heft 23 entnehmen wir folgende interessante Mittheilung aus der Feder von S. Rudor. — Daß gewisse Bäume mehr als andere blitzableitend wirken, hat der Volksinstinkt seit langem herausgefunden. Auch die Sitte, einen Nußbaum ans Thor und eine Linde vors Haus zu pflanzen, scheint hierfür zu sprechen, desgleichen die gute alte deutsche Gewohnheit, daß jedes Dorf seine Dorflinde haben muß. Neuerdings sind interessante wissenschaftliche Versuche bezüglich dieser Fähigkeit der Bäume, die Blitze anzuziehen oder abzulenken, gemacht worden. Da hat man auf der einen Seite gefunden, daß alle fett- und ölhaltigen Bäume blitzschädigend wirken, wie also eben die Linde und der Nußbaum. Durchaus nicht dagegen die Eiche, und auf der anderen Seite, daß ein Baum, je mehr abgestorbenes Holz er trägt, desto mehr den Blitz anzieht. Das Del auf die Wellen gegossen, vermag das Meer zu glätten, und das Del im Baum vermag den Blitz abzulenken. Man kann deshalb beobachten, daß der Blitz in Lindenhaine weit seltener einschlägt als in Eichenwälder. Auf der anderen Seite büßen freilich die Linden, wenn sie alt werden und viel dürrer Holz haben, jene Fähigkeit mehr und mehr ein und können schließlich sogar blitzanziehend wirken, wie denn solche alten mehrhundertjährigen Linden in der That häufig vom Blitz getroffen werden. In noch höherem Grad als die Linde wirkt der Nußbaum blitzschädigend und ist bei weitem einem verrosteten Franklin'schen Blitzableiter vorzuziehen. Man thut also jedenfalls gut, in seinem Hausgarten mehr Linden- und Nußbäume als Ahorn und Eschen und keinesfalls Eichen anzupflanzen und jedes Frühjahr und jeden Herbst alles dürre Holz aus den Bäumen auszuschneiden.

Das Goldfieber. Den Goldfunden von Klondike in Alaska schließen sich neuerdings reiche Funde in Kalifornien und Ontario an. In den von Goldgräbern stark abgesehenen Kalifornien entdeckte man in der Nähe der Stadt Redding an den Quellen des Salmflusses neue goldführende Gebiete. Angeblich wurde dort ein 150 Pfund schwerer Goldklumpen im Werthe von 42 000 Dollars gefunden und nach Redding gebracht. Die neuen Goldgebiete Ontarios liegen am Wawa-See, der vom Michiprotensflusse aus zu erreichen ist. Ein Zeltlager, Wawa City genannt, ist über Nacht an den Ufern des Sees emporgewachsen. Aus den Lagern der Goldsucher an Chilkutpaß in Alaska kommen äußerst traurige Nachrichten. Viele der dort Befindlichen sollen bereits unter der Last der Entbehrungen, die sie zu ertragen hatten, zusammengebrochen sein. Diebe und andere Verbrecher treiben ihr Unwesen in einem

kapitänen einen ganz eigenen Dünkel. Wie er auf seinem Schiffe vor keinem Mittel, selbst einem brutalen, gewaltthätigen, nicht zurückschrecken darf, seine Autorität zu behaupten, so wird er auch in seinem Hause den Gebieter und Tyrannen spielen wollen. Ein zartgewöhntes, feinfühliges Mädchen in die Gemeinschaft mit einem so grobschlächtigen Burtschen bringen, heiße einen moralischen Mord begehen. Unter seiner groben Faust müßte jede zarte Regung ihrer Seele zu Grunde gehen. Das ist meine Ueberzeugung, Christine, und ich denke, du weißt, daß ich gegen meine Ueberzeugung nie handele!“

D, er hatte nicht gewußt, was er that der Vater! Er hatte rauh ans Licht gezerrt, was, ohne daß sie es geahnt, still in ihr emporgekeimt war. Seine Worte hatten sie belehrt, was sie wünschte, was sie hoffte. Ja, sie liebte ihn, sie liebte ihn so, wie er war, sie vernichtete nichts an ihm! Und wenn er wirklich ein rauher und gebieterischer Gatte werden sollte: immer besser, sich von ihm tyrannisieren zu lassen, als über einen andern zu herrschen!

Sie hielt plötzlich in ihrem unruhigen Gange inne. Hatte sie wirklich einst so heiß, so tief empfunden? O, wo war es geblieben, dieses seltsame, demüthige, opferwillige Herz, das einst in ihrem Busen geklopft hatte! Wo war es hin, jenes heiße, drangvolle Empfinden, daß sich selbst vergaß, daß nichts für sich begehrte, aber alles, alles für ihn? Was war aus jenem glückseligen Kinde ge-

worden, das ihr eigen Leben hingegeben hätte, um in andern zu leben? O, dieses junge warmherzige Geschöpf war für immer dahin! Die Christine von heute giebt nichts auf, vergißt nie ihr selbst. Ihr Ich ist der einzige Zweck, für den sie lebt, ihr Ich umgiebt sie mit allem, was es nur immer begehren mag. Für dieses Ich ist nichts zu kostbar: kein Teppich warm, kein Polster weich genug. Wie für eine Gottheit hat sie ihr Haus zum Tempel für ihr Ich geschmückt, und mit den strengen Augen der Herrin wacht sie darüber, daß in dem komplizierten Tempeldienst, den sie eingeführt, sich keine Nachlässigkeit, keine Verflüchtigung, keine Verflüchtigung! Nie, niemals verliert sie das Bewußtsein, daß ihr Leben hohl und leer ist!

fort ein Dekret erlassen, wonach eine weitere Klasse der Reserve entlassen wird. In der Partei Delvaanis, die die Mehrheit in der Kammer hatte, ist durch die Bildung des neuen Kabinetts eine Spaltung eingetreten.

Spanien.
Nachdem die Konservativen gänzlich abgewirrhelt haben, will man es in Spanien wieder mit den Liberalen versuchen. Ihr Führer, Sagasta, ist zur Bildung eines neuen Ministeriums berufen und das neue Kabinet besteht aus folgende Persönlichkeiten: Sagasta Präsidium, Goyon auswärtige Angelegenheiten, Romero Giron Justiz, General Correa Krieg, Kontreadmiral Bermejo Marine, Lopez Puigerver Finanzen, Capdepon Inneres, Graf Fiquena Arbeiten und Moret Kolonien. Die Hauptfrage wird sein, wie sich das neue Kabinet Kuba gegenüber stellt, nach der bisherigen Haltung Sagastas ist zu erwarten, daß er der Insel eine gewisse selbstständige Verwaltung gewähren wird. Wahrscheinlich wird sich das Kabinet bestreben, dem Blutvergießen und den unnötigen Geldopfern ein Ziel zu setzen.

Asien.
Einer Simlaer Depesche des „Central News“ zufolge erlitt General Jeffreys eine neue ernste Niederlage gegen die Mohmands, die ihn mit einem Verlust von nahezu 50 Toten und Verwundeten zum Rückzug zwangen. Die Mohmands hatten die Auslieferung ihrer Hinterlader verweigert, worauf Jeffreys Brigade Befehl erhielt, die Züchtigung des Stammes, die durch Unterhandlungen unterbrochen worden war, wieder aufzunehmen. Am Mittwoch zerstörte die Brigade mehrere Forts, ohne auf ernstlichen Widerstand zu stoßen. Am Donnerstag rückte die Brigade auf zwei im oberen Mohmandthale gelegene, stark besetzte und schwer zugängliche Dörfer vor; es waren dies Int und Agrah, die Jeffreys anzugreifen beschloß. Die Guiden erkundeten die Anhöhen zur Rechten und vertrieben den Feind auf den linken Flügel. Indes fanden sich das West Kent Regiment und die Punjabchabis vor einem der Dörfer ganz unerwartet einem mörderischen Feuer seitens des trefflich stationierten Feindes ausgesetzt. Ein heißer Kampf entstand, aber schließlich mußten die britischen Truppen angesichts des Feindes den Rückzug antreten, der unter Dedung der Artillerie in guter Ordnung ausgeführt wurde.

Afrika.
Der römischen „Tribuna“ ist über Benadir die Nachricht zugegangen, daß die englische Expedition Cavendish die Jagden veranstalten wollte, und die aus zwei Europäern und neunzig Astartis mit 130 Kamelen bestand, durch räuberische Amharas (Abyssinier) niedergemetzelt sei.

Mannigfaltiges.
Die Fortnahme eines Kindes durch einen Gerichtsvollzieher führte vorgestern in der Lüneburger Straße in Berlin zu einer erregten Scene. Dort wohnt seit einiger Zeit die geschiedene Frau eines Zimmerers, der seinen Wohnsitz in Stahnsdorf hat. Bei der Scheidung war das der Ehe entsprossene Kind, ein hübscher Knabe von 4 Jahren, durch richterliches Urtheil dem Vater zugeprochen worden, jedoch hatte die Mutter beharrlich geweigert, den Knaben herauszugeben. Nun wandte sich der Mann an das

ändert hatte? Ach, nur zu bald war es ihr klar geworden! Sie selbst und ihre Vorliebe für ihn trugen die Schuld daran. Und wenn sie noch daran hätte zweifeln können, bald sprach der alte Herr es in erregten, mißbilligenden Worten gegen sie aus.

Er könne nicht recht begreifen, hatte er gesagt, was alle Welt an dem großgewachsenen Burtschen eigentlich so absonderliches finde. Er sei ein tüchtiger Seemann, überhaupt ein waderer Mensch — diesen Ruhm wolle er ihm durchaus nicht schmälern. Aber als Gleichberechtigter in die Gesellschaft hochgebildeter Leute gehöre er doch nicht hin! Welcher Unterschied zwischen ihm und dieser Gesellschaft doch immer bestehe, könne man inne werden, wenn man sich den Mann in intimer Familienbeziehung zu irgend einem ihm befreundeten Hause denke. Wenn er z. B. die Annahmung hätte, um ein Mädchen ihres Kreises anzuhalten?

„Annahmung, Papa?“ hatte sie schüchtern dazwischen geworfen.
„Ich sagte so, und ich bleibe dabei!“ hatte er scharf und mit einer Heftigkeit, die sie noch nie an ihm erfahren, ihr geantwortet. „Etwas von seinem Berufe hängt jedem Menschen an, und der Seemannsberuf, so ehrenwerth er immer sein mag, eine gewisse Roheit in Ausdrucksweise, Gebaren, ja selbst in Empfindung, zieht er immer groß. Schon die Nothwendigkeit, auf seinem Schiffe stets als unfehlbarer Gebieter, als unumschränkter Herrscher aufzutreten, giebt so einem

Wittentlaufbahn. Diese Maßnahmen hängen ersichtlich mit der geplanten Umänderung der Beamten-Verhältnisse zusammen.
Im Reichstage ist in der letzten Session die Regierung darauf hingewiesen worden, daß einige Standesherren — wenn wir nicht irren, wurden auch Namen genannt — die ihnen zustehende Portofreiheit dazu benutzen, um die Verzeichnisse ihrer geschäftlichen Unternehmungen, Gärtnereien u. s. w. portofrei zu versenden. Vom Bundesrathstische aus wurde die Erklärung abgegeben, falls eine Untersuchung die Richtigkeit dieser Behauptung erweisen sollte, würde auf die eine oder auf die andere Weise Abhilfe herbeigeführt werden müssen. Das ist den auch geschähen, und die in Rede stehenden Verwaltungen haben, wie die „Dtsch. Tsgztg.“ versichert, auf den Mißbrauch der Portofreiheit „freiwillig“ verzichtet.

Eine Kulturarbeit von hervorragender Bedeutung ist in diesen Tagen in Ostpreußen im Angriff genommen worden. Das bei Hohenberg belegene 130000 Morgen große Hochmoor soll trocken gelegt und zu urbarem Boden umgewandelt werden. Dazu ist nun, wie dem „Volk“ geschrieben wird, am 20. September der erste Spatenstich gemacht und zwar zuerst zur Herstellung eines Kanals von 12 Meter Breite und 3 Meter Tiefe, in dem sich das Moorwasser sammeln soll. Zur Ausarbeitung dieses ganzen Projektes sind Strafgefangene des Insterburger Gefängnisses eingesetzt.

Der 8. Parteitag der sozialdemokratischen Partei Deutschlands tagt gegenwärtig in Hamburg, er wurde am Sonntag Abend mit einer Vorversammlung in Tütes Salon eingeleitet. Schon 2 Stunden vor Beginn der Sitzung strömten viele Tausende, Männer und Frauen, nach dem Lokal, eine große Menschenmenge fand aber keinen Einlaß war. Abg. Frohne begrüßte die Versammlung. Die eigentlichen Verhandlungen begannen am Montag. Auf der Tagesordnung steht: 1) Geschäftsbericht des geschäftsführenden Ausschusses, 2) Bericht der Kontrollen, 3) Bericht über die parlamentarische Thätigkeit, 4) Die bevorstehenden Reichstagswahlen, 5) Die Betheiligung an den preußischen Landtagswahlen, 6) Die Wahlen 1898, 7) Bericht über den Internationalen Arbeiterschut-Congreß in Zürich, 8) Organisation, 9) Anträge zum Programm und zur Organisation, 10) Sonstige Anträge, 11) Wahl der Parteileitung und Bestimmung des Ortes, wo sie ihren Sitz zu nehmen hat. Das größte Interesse wird selbstverständlich der Betheiligung an den preußischen Landtagswahlen in Anspruch nehmen. Als Referent hierfür ist der Abgeordnete Auer bestellt.

Ausland.
Griechenland.
Das neue Kabinet ist unter dem Präsidium Jannis gebildet. Professor v. Streit, einer österreichischen Familie entstammend, hat das Ministerium der Finanzen übernommen, er wird, wie man bestimmt annimmt, eine Verhandlung mit den Gläubigern des Staates herbeizuführen suchen. Kriegsminister ist General Smolenski, der tapferer Verteidiger von Belgrad geworden, das Justizministerium hat Komann, der auch von deutscher Abstammung ist, übernommen. Das Ministerium hat so-

schafften einladen! Sie fand es ganz bezeichnend und natürlich, daß er überall Glück hatte. Daß er überall als gesehener Gast empfangen wurde. Denn welcher der Herrchen der Stadt konnte sich ihm wohl an die Seite stellen! Sie hatte angefangen, die Stunden bis zu seinem nächsten Besuche ungeduldig zu zählen, hatte mit Bergköpfen hinausgelauscht, ob sich sein Schritt nicht unter dem Fenster hören lasse. Überall, wo sie ging und stand, hatten ihre Gedanken bei ihm gewirrt, und oft war sie ihrer Umgebung so entrückt gewesen, daß sie wie aus einem Traume aufgefahren war, wenn man sie angeredet hatte. Und wenn er dann endlich erschienen war, hatte sie still zugehört, jedes seiner Worte mit einer Art brennender Lust in sich schlürfend. Sie hatte aber sie hatte nicht, so ihm aufzublicken, sie hatte sich so glücklich gefühlt, so überglücklich! O, wie war er damals so schön, so gut, so brav gewesen!

Aber auch diese Tage tiefinnerlichen Leidens hatten bald anderen Platz machen müssen. Ihr Vater, der anfangs wie jeder andere Freude an dem tüchtigen und in seiner Tüchtigkeit so bescheidenen Menschen sich zu werden. Mit Angst und Schmerz hatte sie bemerken müssen, daß er ihn mit schmerzlicher Zurückhaltung empfing, daß er ihn nicht, wie früher, zu baldigem Wiederkommen einlud. Was war denn geschehen, daß die Erinnerung des Vaters gegen ihn sich so ver-

Er hatte einmischen bittig und der Welt in seinen auf den n sollte. Ihre das vorärztiger der alte legten je Worte e Freunde s war er der ihn r Schiffe erziehen gen des ese ober ch durch esse, das e seinen das Herz ft. Wie n hatte, vielleicht fenstabl. yren Ge

